

## VIII.

### Fortsetzung der Nachrichten über die wissenschaftliche Reise der Gebrüder Schlagintweit in Indien.

Bericht an Se. Majestät den König Friedrich Wilhelm IV. <sup>1)</sup>

Wir haben länger, als wir sollten, versäumt, Ew. Majestät einen Bericht über den Fortgang unserer Reise vorzulegen, aber wir haben in der That gefürchtet, daß das, was wir über unsere Reise und unsere Beobachtungen von Calcutta bis in den Himalaya zu berichten hätten, nicht neu und interessant genug wäre, um im Geringsten der Aufmerksamkeit Ew. Majestät würdig zu sein.

Mein Bruder Robert und ich verließen Calcutta nach einem kurzen Aufenthalte am 25. März; wir beabsichtigten anfangs, nach Rhatmandu und Nepal zu gehen; wir wurden jedoch in Patna benachrichtigt, daß Joeng Bahadur, der erste Minister und factisch der Herrscher von Nepal, sich mit orientalischem Mißtrauen unserem Plane, von Rhatmandu in das Innere zu gehen, widersetze; wir hielten es daher für besser, weiter nach Westen in den englischen Theil des Himalaya zu gehen. Wir gingen über Benares, Allahabad und Foettigoerh nach Mainy Tal, einer Station in den Vorbergen des Himalaya, was wir Ende April erreichten. Sehr überraschend ist der Eintritt aus den Ebenen in den Himalaya. Mit einem Male scheint sich Alles zu verändern, die Temperatur, die Vegetation, das Gefälle der Flüsse; es ist

<sup>1)</sup> Der Redaction mitgetheilt auf Befehl Sr. Majestät durch Herrn Alexander v. Humboldt den 2. September 1855.

ein prachtvoller greller Contrast. Während man des Morgens am Fuße des Gebirges in Kaladungi im leichten indischen Anzuge selbst unter der Panka über Hitze klagt, hatten wir Abends nach einem leichten Regenschauer in Nainy Tal (circa 6300 engl. Fuß über dem Meere) Gelegenheit, an einem warmen Kaminfeuer physikalische Betrachtungen über den Einfluß der Höhe auf die Abnahme der Temperatur anzustellen. Was den Vorbergen des Himalaya im Gegensatz zu den Alpen einen eigenthümlichen Reiz verleiht, ist die Ueppigkeit und Mannigfaltigkeit der Vegetation. Schöne reichbelaubte Eichen, baumartige Rhododendrea, mit großen rothen Blüthen bedeckt, gedeihen überall auf den höchsten Theilen der Vorketten. Wir hatten Gelegenheit, die äußeren Ketten des Himalaya von Nainy Tal aus in verschiedenen Richtungen zu untersuchen, und von zwei hohen Punkten aus, vom Chinär und Loeria Kanta bei 8700 und 8500 engl. Fuß, auf welchen wir mehrere Tage verweilten, genossen wir einen herrlichen Ueberblick über einen großen Theil des Himalaya in Kamaon und Gharwal. Das wundervolle Panorama der schneebedeckten Gipfel des Himalaya vom Api in Nepal über Nanda=Khat, Nanda=Devi, Trissul, bis über die Badrinath= und Jamnutri=Gipfel hinaus, läßt sich an Schönheit und Interesse mit nichts in den Alpen vergleichen. Wir besaßen uns, in die Nähe dieser majestätischen Bergketten zu gelangen.

Am 16. und 20. Mai verließen wir Nainy Tal, um auf zwei verschiedenen Wegen nach Nilum zu gehen. Robert ging mit dem größeren Theile des Gepäckes über Almora, Bagesur und Ghirgaun nach Munschhari, einer großen Gemeinde im Gorithale, in welcher die nöthigen Vorbereitungen zur Lieferung von Proviant u. s. w. nach den höheren Theilen des Gebirges gemacht werden mußten. Ich selbst ging über Bagesur das Soerchuthal aufwärts nach Käthi, dem letzten kleinen Dorfe im Bindurthale. Wir hatten in Nainy Tal gehört, daß einmal vor 25 Jahren ein Commissioner von Kemaon, Traill, direct über die Gletscher aus dem Bindurthale in das Gorithal gelangt sei; er litt damals viel vom grellen Schneelichte, war einige Tage schneeblind, und die Eingeborenen behaupten, er sei erst wieder gesund geworden, nachdem er dem Tempel der Nanda=Devi in Almora ein ansehnliches Geschenk gemacht. Das Factum ist, daß er kurz nach seiner Rückkehr einen Streit zwischen den Brahminen dieses Tempels und

zwischen dem Fiskus über den Besitz einiger Grundstücke zu entscheiden hatte, und daß er zu Gunsten der Brahminen und des Tempels das Urtheil fällte. Als ich mich in der Nähe befand, sprach ich mit den Leuten über den Weg, welchen Traill genommen hätte, und zu meinem großen Vergnügen sah ich bald, daß die Leute unter dem Versprechen guter Bezahlung und eines reichen Opfers für die Nanda=Devi bereit waren, mit mir den Weg zu versuchen. Ein alter Mann, der einzige von den 100 Leuten, die Traill begleitet hatten, welcher noch am Leben war, wurde als Hauptwegweiser mitgenommen. Um die Furcht der Leute vor dem Erblinden durch den Schnee zu verschrecken, gab ich Jedem ein Stück grüner Gaze, wovon ich mir einen Vorrath in Almora verschafft hatte. Am 28. Mai verließ ich Káthi, von 30 der kräftigsten Leute aus dem Danpur=Districte begleitet. Am 29. Abends kamen wir nach Binduri, einer schönen grünen Alpe am Fuße des von prachtvollen hohen Felsenwänden und firnbedeckten Gipfeln umgebenen Bindur=Gletschers. Hier wurden 4 Ziegen für die Nanda=Devi gekauft; überdies hatten wir von Káthi Reis, kleines süßes Backwerk u. s. w. für das Opfer auf der Pashhöhe mitgebracht. Der Aberglaube der Leute und ihre große Furcht vor der Nanda=Devi waren jetzt fast das einzige, was mich für das Gelingen des Unternehmens besorgte machte. Am 30sten gingen wir über den Bindur=Gletscher aufwärts, und nahmen unser Nachtlager auf einem Bergabhange über dem rechten Ufer des Gletschers, Schem Koerik genannt, über der Grenze alles Holz= und Strauchwuchses. Ich hatte einen wunderschönen Ueberblick über den Bindur=Gletscher und über einen Theil des malerischen Bindur=Thales; alle fernen Gegenstände waren schon Mittags in einen dicken grauen Dunst gehüllt; dieser dicke Höhenrauch herrscht Nachmittags immer im Himalaya während der heißen Jahreszeit; es sind die mit Staub beladenen Dünste aus der erhitzten Ganges=Ebene, die durch den Südwind in das Gebirge getrieben werden. Abends lagen schwere Gewitterwolken im tiefen Bindur=Thale, einige Blitze wurden sichtbar; wir selbst blieben oben constant außer dem Bereiche der Wolken. Abends, als ich die Karte des Gletschers und der umgebenden Berge entwarf, erzählten mir die Leute bei jedem neuen Berge, nach dessen Namen ich fragte, seine Beziehungen zur großen Legende der Nanda=Devi. Die Nanda=Devi bildet den Mittelpunkt des Gebirges

von Binduri bis über Milum hinaus; die Benennungen vieler der höchsten Gipfel knüpfen sich an die Thaten der Göttin (Devi = Göttin), und die Bhutias in Milum verehren keine Gottheit, als diese. Wir hatten hier und später in Milum Gelegenheit, die Legende der Nanda-Devi und ihre Beziehungen zur Gebirgsbenennung ziemlich vollständig zu erfahren, und ich glaube, es wird wenige gleich anziehende und reichhaltige Gebirgslegenden geben. Man ist besonders überrascht durch die Treuherzigkeit und den festen Glauben, womit die Legende erzählt wird, während man in Europa in ähnlichen Fällen gewohnt ist, den Erzähler selbst über die Leichtgläubigkeit seiner Voreltern lächeln zu sehen.

Die Nacht war etwas unangenehm, da ich und meine Leute gezwungen waren, in der feuchten Atmosphäre ohne Zelt oder irgend anderen Schutz im Freien zu schlafen. Es wäre in der That ohne große Lebensgefahr für die armen Leute nicht möglich gewesen, schweres Gepäck, wie Zelte u. s. w., über die steilen felsigen Abhänge hinaufzutragen; ich hatte daher fast all mein Gepäck mit den Bedienten auf einem großen Umwege über Namik nach Munschari und Milum gesandt.

Am 31. Mai brachen wir um halb 2 Uhr Morgens auf; ich war leider genöthigt, 4 Leute zurückzulassen, welche während der Nacht sehr unwohl geworden waren und zurückzukehren verlangten. Die kalte Nacht hatte den Schnee hart und fest gemacht, und wir stiegen langsam aber stetig empor. Wir erreichten den Gipfel des Passes um 8 Uhr Morgens. Nur das letzte Ansteigen zur Passhöhe über steile eisige Schneerinnen, wo wir Hunderte von Stufen mit der Art hauen mußten, war etwas erschöpfend für Leute, welche bereits durch einen langen Weg und eine schlechte Nacht etwas ermüdet waren. Nachdem ich kurze Zeit auf dem Pässe gewesen war, wurde ich plötzlich dadurch erschreckt, daß drei meiner kräftigsten Leute in rascher Folge von epileptischen Zufällen befallen wurden; sie warfen sich in den Schnee nieder, verdrehten die Augen, schlugen mit Händen und Füßen um sich und waren offenbar ganz von Sinnen. Alle meine Leute begannen zu rufen: „Nanda Devi aya, Nanda Devi aya!“ (die Nanda-Devi ist in sie gefahren). Ich war in der That erschreckt, da ich fürchten mußte, daß dieser Unsinn weiter um sich greifen könnte; ich nahm daher zwei Brahminen, die ich bei mir hatte, bei Seite, sagte ihnen, daß

dies reiner Unfinn sei, daß ich der Nanda=Devi Alles gegeben hätte, was sie irgend gefordert, und daß dieser unangenehme Austritt nur die Folge ihrer dummen Lebensarten während des Weges sei, wo sie an jeder etwas schwierigen Stelle die Nanda=Devi anriefen und Bezeugungen und Salems ohne Ende machten. Ich befahl ihnen unter Androhung strenger Strafe in Almora, die Leute sogleich zu beruhigen, was sie durch lange Gebete und durch Auflegen von Schnee auf den Kopf bewerkstelligten, wobei das letztere sicher das wirksamste war.

Ich verweilte eine Stunde auf dem Pässe, um meine Beobachtungen mit dem Barometer und einem kleinen Theodoliten anzustellen, dann brachen wir auf. Der Paß führt noch nicht über den Hauptkamm der Schneefette, sondern nur auf die ausgedehnten Firnsfelder, welche dem Bindur=Gletscher seinen Ursprung geben; man kann denselben nicht erreichen, indem man den Bindur=Gletscher entlang aufwärts geht, da derselbe weiter oben in unzugängliche Eisnadeln zerborsten ist. Wir hatten fast zwei Stunden lang über diese ausgedehnten Firnsfelder zu gehen, ehe wir den zweiten Paß erreichten, welcher hinab in das Loan=Thal führt. Hier begannen wir die Wirkung der Sonne und des Schneeglanzes zu fühlen; meine Leute lagen fortwährend im Schnee umher, und ich hatte große Mühe, sie vorwärts zu treiben. Das Thermometer, welches am Paß 0° stand, stieg hier in der Sonne auf 17 und 19° Cels., was uns hier oben eine drückende Hitze schien. Um 11 Uhr erreichten wir den zweiten Paß, wo wir endlich die steilen felsigen Abhänge des Nanda=Devi=Gipfels und der Nilum= und Darma=Berge erblickten. Hier wurde geopfert, indem man die Ziegen, in 4 Theile getheilt, nach den verschiedenen Himmelsgegenden schleuderte und das übrige auf Steinen geschmackvoll aufschichtete. Ich selbst war hinter einen Felsen versteckt, da ich heilig versprechen mußte, nicht hinzublicken. Während des Weges vom ersten zu dem zweiten Pässe hatten wir beständig die hohen Gipfel der Schneefette vor uns; ich war im Stande, von verschiedenen Punkten aus Winkel zu messen, und hoffe, daß meine Beobachtungen vielleicht nicht ganz ohne Nutzen für die Drographie und Geologie dieses Theiles des Himalaya sein werden. Wir blieben 1½ Stunden auf dem zweiten Pässe, welcher nur ganz wenig niedriger, als der erste, ist; dann stiegen wir über steile Schneewände zum Loan=Gletscher hinab.



Nachdem ich mich öfters zum Zwecke meiner Beobachtungen aufgehalten hatte, erreichten wir Abends 5 Uhr Kassapampatti-Koerik (Koerik = Alpe), wo wir unter dem Schutze einiger überhängenden Felsen vortrefflich schliefen. Den nächsten Tag gingen wir nach Martoli, und am 2. Juni hatte ich das Vergnügen, meinen Bruder Robert in Milum zu begrüßen, wo er bereits zwei Tage früher eingetroffen war. Wir bedauerten jetzt sehr, nicht gemeinschaftlich diesen Weg gegangen zu sein, aber als wir Rainy Tal verließen, war es sehr unwahrscheinlich, daß bei dem vielen neuen Schnee der Weg möglich sein würde, und wir glaubten sicher, daß ich den großen Umweg über Namik zu machen haben würde. Wir können keine absoluten Höhen für die Pässe geben, da wir die correspondirenden Barometer-Beobachtungen aus den Stationen in Rainy Tal und Ngra noch nicht erhalten konnten; nach einer annähernden Berechnung glauben wir, daß die Höhe des Passes 17,950 engl. Fuß betragen wird.

Wir blieben einige Tage in Milum, um unsere Karten und Zeichnungen auszuarbeiten, die Instrumente aufzustellen und um unseren Pflanzensammlern u. s. w. die nöthigen Instructionen zu geben, dann gingen wir beide an den Fuß eines Gletschers oberhalb Pachu, um die Gruppe der Nanda-Devi im engeren Sinne, welche gerade über dem Gletscher emporsteigt, näher zu untersuchen. Wir hatten zwei Tage vorher 7 Leute vorausgeschickt, um die Berge zu beiden Seiten des kleinen Gletschers näher zu besehen, und am 10. Juni gelang es uns, einen kleinen Gipfel auf dem östlich von der Nanda-Devi auslaufenden Kamme zu erreichen. Wir hatten hier einen sehr ausgedehnten Ueberblick über einen großen Theil der Himalaya-Ketten von Darma und Dschohâr (Zawahir der Karten). Die Höhe des Gipfels ist nahezu gleich jenen des Bindur-Passes, circa 17,900 engl. Fuß, aber da es kein Paß, sondern ein ganz freier von steilen Abhängen umgebener Gipfel war, so bot er noch eine viel bessere Gelegenheit für unsere Winkelmessungen dar, als der Bindur-Paß. Wir verließen unser Lager um 4 Uhr Morgens, und nach beständigem Ansteigen über Felsen und über Schneeabhänge erreichten wir um halb 11 Uhr den Gipfel. Wir fanden keine besonderen Schwierigkeiten; es wäre kaum der Mühe werth, diejenigen zu erwähnen, welche von einem solchen Unternehmen unzertrennlich sind. Wir waren von 13 Bhutias beglei-

ter, die unsere Instrumente und einige Lebensmittel trugen. Der Gipfel war sehr schmal; wir fanden jedoch etwas unterhalb desselben einen kleinen geschützten Platz, wo sich unsere Bhutias hinsetzten, um sich zu wärmen, während wir selbst auf dem Gipfel mit unseren Beobachtungen beschäftigt waren. Wir verweilten von halb 11 bis 3 Uhr Nachmittags auf dem Gipfel, die Temperatur war 2 bis 5° Cels. Einige unserer Leute klagten über heftiges Kopfsweh, wir selbst fühlten es nur ganz wenig und es verlor sich sogleich im Hinabgehen. Der Hinabweg war rasch und angenehm; nachdem wir die gefährlichen und zerklüfteten Stellen des Schnee's passirt hatten, glitten wir mit großer Schnelligkeit über die Schneehalden hinab; um halb 6 Uhr erreichten wir den Fuß des Berges, von wo wir langsam zu unserem Lager zurückwanderten. Wir verweilten noch zwei Tage, um die trigonometrische Messung der Nanda=Devi zu vervollständigen, und kehrten dann nach Nilum zurück, wo unser Gehülfe Daniel, ein junger Ostindier von guter Schulbildung, sehr gute correspondirende barometrische und meteorologische Beobachtungen angestellt hatte.

Wir verweilten in Nilum bis zum 16. Juni, mit magnetischen Beobachtungen und photographischen Versuchen beschäftigt. Unser photographischer Apparat brachte unter den Bhutias einen wirklich wunderbaren Eindruck hervor. Wir waren im Stande, verschiedene Photographien von guten Typen dieser Menschenrace zu sammeln. Wir wagen es, zwei dieser Versuche Sr. Majestät vorzulegen, und werden im Simlah Gelegenheit finden, von unseren negativen Collobiumbildern positive Abdrücke zu nehmen und werden die Ehre haben, unserem Berichte dann einige dieser Abdrücke beizulegen.

Am 16. Juni verließen wir abermals Nilum, um den großen Nilum=Gletscher zu untersuchen, welcher ganz nahe bei Nilum selbst endet. Es ist der größte Gletscher, welchen wir bis jetzt gesehen haben, 2 bis 2½ deutsche Meilen lang, 1000 Meter breit, an Ausdehnung mit keinem Gletscher in den Alpen vergleichbar. Am 18ten verlegten wir unser Lager auf den Nata Dak oder Rothberg, einen kleinen isolirten Felsenkamm, welcher inmitten der Firn- und Eismassen des Nilum=Gletschers empvorragt. Wir hatten von hier einen ausgezeichneten Ueberblick über den ganzen oberen Theil des Nilum=Gletschers und über die Bergzüge, welche die Firnmeere umgeben. Die Südseite des

Gipfels, auf welchem wir unser kleines schwarzes Bhutia-Zelt aufgeschlagen hatten, war eben von Schnee frei geworden; auf der Nordseite waren noch dicke Lagen von Winterschnee aufgehäuft. Die Höhe des Punktes betrug ungefähr 15,500 Pariser Fuß; wir befanden uns weit über der Grenze der höchsten Sträucher, und da durch die steile enge Felschlucht, über welche der einzig mögliche Weg heraufführte, nur ganz leichte Ladungen heraufgetragen werden konnten, so hatten wir den ersten Tag einen fühlbaren Mangel an Brennmaterial. Den heiteren Abend benutzten wir, um mit dem Fernrohre den sehr zerklüfteten Gletscher zu untersuchen, und wo möglich einen Weg durch das Labyrinth der Spalten nach den höheren Theilen des Gebirges aufzufinden. Unsere 16 Bhutias erklärten es für unmöglich, irgend weiter vorzudringen; sie gehen gut auf Felsen, aber sie fürchten Schnee und Eis und besonders die Gletscherspalten. Am 19ten vor Tagesgrauen verließen wir unser kleines Lager; mit festen Seilen verbunden, welche den Muth der Bhutias wesentlich erhöhten, wanderten wir über die zerpaltenen Gletscher aufwärts.

Nach einigen Stunden kamen wir an die schwierigste Stelle, einen etwa 1000 Fuß hohen, sehr steilen Absturz des Firnmeeres; Einer von uns ging, am Seile gehalten, voran, um den Weg zu bahnen und die Festigkeit des frischen Winterschnees zu beiden Seiten der großen Firnspalten zu prüfen. Unsere 12 Leute folgten mit stummer Resignation unseren Tritten; sie hatten sich längst jedes Urtheiles über den einzuschlagenden Weg begeben. Nach vielen vergeblichen Versuchen gelang es uns, den oberen Theil des Abfalles zu erreichen. Wir glaubten jetzt dem Ziele unserer Wanderung, einem schwarzen Felsenkamm, welcher das Firnmeer des Nilum-Gletschers im Norden begrenzt, ziemlich nahe zu sein; aber das allmählig ansteigende Firnfeld schien sich, wie dies häufig der Fall ist, mit jedem Schritte zu vergrößern. Drei lange Stunden wanderten wir langsam vorwärts.

Der Einfluß der Höhe und der Ermüdung machte sich jetzt in sehr verschiedener Weise bei den Leuten bemerkbar. Wir selbst fühlten nicht das leiseste Kopfschmerz, indem wir uns bereits allmählig ganz acclimatirt hatten. Um uns gegen die Wirkung der senkrechten indischen Sonne zu schützen, die man, wenn uns nicht Alles täuscht, hier oben auf den Schneefeldern ganz anders, als in den Alpen, fühlt,



hatten wir wieder unsere dicken indischen Hüte aus leichtem Baummark hervorgeholt, die einen vortrefflichen Schutz gewährten. Einige unserer Leute, die sich durch geistige Getränke zu stärken suchten, klagten über heftige Kopfschmerzen. Aber wir Alle fühlten eine eigenthümliche Ermattung, die theils den Anstrengungen des Weges, theils dem Einflusse der verdünnten Luft zuzuschreiben war.

Endlich um 1 Uhr erreichten wir den obersten Theil des Firnmeeres, am Fuße des Felsenkammes, wo auf dem Schnee einige Zeit geruht und das Barometer aufgestellt wurde; wir befanden uns gerade unter dem halben Drucke der Atmosphäre; Barometerstand 380 Millimeter. Wir waren, mit Nilum verglichen, ungefähr 18,000 Par. oder 19,100 engl. Fuß hoch. Von einem Paar unserer Leute begleitet, stiegen wir noch auf den Felsenkamm, der sich nördlich von uns befand. Das Barometer mitzunehmen zeigte sich bei der allgemeinen Ermüdung und der Steilheit der Felsen ganz unmöglich. Die Höhe war sicher 500 bis 600 Fuß über dem Aufstellungspunkte des Barometers; wir haben später diese Höhe eben so wie jene einiger Gipfel in der Umgebung trigonometrisch gemessen. Oben wurde uns eine schöne Aussicht auf die tibetanischen Bergzüge zu Theil; Girthi lag unmittelbar zu unseren Füßen. Während von Süden her, wie gewöhnlich des Nachmittags, schwere Wolken heraufzogen, war in Tibet klarer blauer Himmel. Unsere Leute mahnten dringend zur Rückkehr; nach halb 4 Uhr brachen wir auf. Rasch eilten wir über jene Stellen hinweg, wo wir jetzt, nachdem die Sonne den Schnee erweicht hatte, Lawinengefahr befürchten mußten; um halb 6 Uhr erreichten wir bereits den Fuß des steilen zerklüfteten Absturzes, und legten nun ermüdet den Rest des Weges langsam zurück. Nach Einbruch der Nacht um halb 9 Uhr trafen wir auf unserem Lager in Nata Dak ein, wo die zurückgebliebenen Leute ängstlich unserer Rückkehr geharrt hatten.

Am nächsten Morgen fanden wir unser Zelt und den Boden mit frischem Schnee bedeckt, den jedoch die Sonne bald wieder entfernte. Wir blieben noch den ganzen Tag, um unsere Beobachtungen zu vervollständigen, aber Abends nöthigte uns der Mangel an Brennholz und das Bedürfniß nach Wasser, da uns das rauhe Schneewasser allmählig ganz ungenießbar wurde, zur Rückkehr. Spät Abends erreichten wir bei Fackelschein unsere Zelte, die nebst unseren Dienern auf

einem kleinen Rasenplatze am linken Ufer des Milum-Gletschers zurückgelassen waren.

Die Bhutias zeigten sich über das Gelingen unseres Unternehmens höchst erfreut; abergläubisch in hohem Grade sind sie jetzt zu der Ueberzeugung gelangt, daß wir einen ganz speciellen Glückstern besitzen müßten, und wir werden des Morgens von Leuten wahrhaft belagert, die unserer glückbringenden Vermittelung in irgend einer Angelegenheit, besonders in ihren Speculationen im tibetanischen Getreide- und Boraxhandel, bedürfen. Da das Gelingen unserer tibetanischen Reise ganz von den guten Diensten und der Anhänglichkeit der Bhutias abhängt, so müssen wir uns natürlich lebenswürdig machen und den sämtlichen Anliegen Gehör schenken und Alles so glücklich als möglich schlichten.

Die Gebirge in den Umgebungen des Milum-Gletschers, welche wir in der letzten Zeit untersuchten, sind in geologischer Beziehung sehr interessant. Auf die crvstallinischen Schiefer der Centralzone des Himalaya folgen hier sehr versteinungsreiche sedimentäre Schichten der silurischen Formation. Wir waren so glücklich, auf unserem Lager in Nata Dak, sowie auf dem höchsten Punkte, den wir erreichten, zahlreiche silurische Versteinerungen von schöner Erhaltung zu finden; da das Gebirge hier fast ganz von Vegetation entblößt ist, so hatten wir eine sehr gute Gelegenheit zur Aufnahme von geologischen Profilen, welche den Uebergang von den crvstallinischen Schiefeln in die sedimentären Schichten zeigen. Wir konnten uns hier bestimmt überzeugen, daß das, was in den crvstallinischen Schiefeln als Schichtung erscheint, nur Schieferung ist, welche sich in gleicher Weise in die sedimentären Schichten fortsetzt, wo man also 1) die Schieferung, 2) die davon ganz verschiedene wahre Schichtung oft in sehr complicirten Verhältnissen vor sich hat

Von der malerischen Schönheit des Himalaya sind wir im höchsten Grade befriedigt; in der centralen Zone mit den Gletschern ist die Gebirgsgestaltung vollständig, wie in den Alpen, aber alle Verhältnisse sind weit großartiger. Das obere Pindurthal, die prachtvolle Thalschlucht oberhalb Mumschari, und das Gebirge zwischen Pinduri und Milum lassen sich an Großartigkeit und Schönheit nur mit den schönsten Theilen der berner und savoyischen Alpen vergleichen; das

große Milumthal selbst ist, wie alle ähnlichen Hochthäler, da es völlig über der Grenze der Baumvegetation liegt, etwas monoton; es hat Aehnlichkeit mit dem Engadinthale in Graubünden von dem Malojapasse bis zur Finstermünz; aber die Höhe der Thalsohle und der Bergzüge ist hier ungefähr doppelt so groß, als im Engadin. Wir haben versucht, eine Reihe von Zeichnungen und Aquarellskizzen dieser herrlichen Gebirgs-scenen zu entwerfen, und werden es wagen, von Agra aus im Herbst Ew. Majestät einige dieser unvollkommenen Skizzen vorzulegen, deren große Fehler Ew. Majestät leider nur zu rasch entdecken werden.

Die letzten Tage waren wir in Milum mit dem Verpacken und Versenden unserer geologischen, botanischen und zoologischen Sammlungen beschäftigt, die mit Hilfe von drei Pflanzensammlern und zwei Schikars (Jägern) reichhaltiger geworden waren, als wir anfangs gehofft hatten, da wir selbst nur so wenig Muße zu rein naturhistorischen Sammlungen haben.

In ungefähr drei Tagen werden wir uns von hier über Uta Dhura und Laptel nach Tibet wenden. Wir gehen Beide allein, nur von 10, sämtlich wohlbewaffneten Bhutias begleitet. Wir selbst haben uns ganz als Bhutias verkleidet und tragen lange Röcke aus weißer Schafswolle, Beinleid und Kappe sind aus demselben Stoffe; unser Gepäck, nur aus Lebensmitteln und einigen guten Instrumenten bestehend, wird auf 15 schwarzen, langhaarigen Chibus (Dschibus) transportirt. Das übrige Gepäck und unsere sämtlichen Leute gehen nach Badrinath, um dort unsere Ankunft zu erwarten. Wir werden versuchen, wenn es irgend möglich ist, zum Mansarauer See und den heiligen Seen von Tibet zu gehen und, von dort in Tibet westlich gehend, über den Mana-Paß nach Badrinath zu gelangen. Ein Umstand, der gerade dieses Jahr unsere Reise erschwert und das Gelingen sehr unsicher macht, ist der Krieg zwischen den Nepalesen und Tibetanern. Joeng Bahádur hat aus einem ziemlich unbegreiflichen Grunde die Tibetaner angegriffen und Laclacot genommen; die Tibetaner sollen nach zuverlässigen Nachrichten Verstärkung aus Lassa erhalten haben, und es scheint sich da oben um ein, so viel man bis jetzt weiß, ganz werthloses Besizthum ein ganz regelmäßiger kleiner Krieg zu entwickeln. Die Leute hier in Milum politisiren und spioni-

ren auf das lebhafteste, da sie als Handelsleute sehr durch diese Unruhen leiden. Wir selbst haben vor drei Wochen einen Kundschafter ausgesandt, der uns berichtete, daß der Weg zu den Seen bis jetzt ganz frei sei; wie es sich später verhalten wird, muß uns der Augenschein lehren.

Wir erfreuen uns Beide seit unserer Ankunft in Indien der besten Gesundheit; unser Lager ist jedoch hier oben ein wahres Hospital und die Hälfte unserer Leute ist beständig unter den Händen eines ärztlichen Gehülfen oder „schwarzen Doctors“, wie er in Indien heißt, welchen uns der sehr liebenswürdige Gouverneur der Nordwest-Provinzen, Mr. Colvin, in Rairy Tal mitgegeben hatte.

Von unserem Bruder Hermann haben wir keine sehr neuen Nachrichten erhalten; er befindet sich in Sikkim im östlichen Himalaya, mehr als 800 engl. Meilen von uns entfernt, und unsere Mittheilungen durch das unwegsame Gebirge sind natürlich etwas langsam und unzuverlässig. Hermann besand sich vor 4 Wochen auf dem Phoellut-Gipfel, an der Grenze zwischen Nepal und Sikkim, circa 12,000 Fuß über dem Meere, von wo er eine ausgedehnte Uebersicht des östlichen Himalaya hatte.

Gestatten Ew. Majestät den Ausdruck des unterthänigsten, tiefgefühlten Dankes für Ew. Majestät Allerhöchste Gnade, welche es uns allein möglich machte, unsere Untersuchungen in einem Lande fortzusetzen, welches an Großartigkeit der Natur und an wissenschaftlichem Interesse unsere Erwartungen bei weitem übertrifft. Wie sehr fürchten wir, daß die Resultate unserer Arbeiten die Erwartungen Ew. Majestät nur in sehr geringem Grade befriedigen werden.

Wir ersterben in unterthänigster Ehrerbietung

Ew. Majestät

treuehorsaamste

Milum, in Chohár, den 28. Juni

1855.

Adolph Schlagintweit.

Robert Schlagintweit.

## Erläuterung zweier an Sr. Majestät den König gesandten Photographien.

Die beiden Photographien der Bhutias wurden in Nilum gemacht. Der Anzug dieser Leute ist ganz aus weißer Wolle gefertigt, welche die Männer und Kinder spinnen. Er besteht aus einem Bein- kleide, einem langen Rocke, fast ganz nach indischem Schnitte, und einer leichten, oben etwas spitz zulaufenden Mütze. Die Erwachsenen tragen häufig eine starke, weiße Leibbinde, die Kinder selten. Diese haben große silberne Ringe um den Hals und zuweilen an den Händen.

Die Beschäftigung der Bhutias ist vorzugsweise Handel; viele derselben sind wohlhabende Leute; sie bringen Getreide, Zucker u. s. w. auf Schafen nach Tibet und führen Salz, Borax, Salpeter u. s. w. in ähnlicher Weise herüber. Die Dörfer, in welchen die Bhutias wohnen, gleichen weit mehr europäischen, als indischen Dörfern.

Der Rasse nach stehen die Bhutias in der Mitte zwischen den Bewohnern Hindostans und jenen von Tibet; von den Bewohnern der Ebene unterscheiden sie sich durch größeren, kräftigeren Körperbau, vollere, rundere Formen und stärkere Musculatur; aber es fehlt ihnen die mongolische Physiognomie, welche bei den Tibetanern in solchem Grade vorhanden ist, daß man sie sogleich von den Bhutias unterscheiden kann.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Schlagintweit Adolph [Adolf]

Artikel/Article: [Fortsetzung der Nachrichte über die wissenschaftliche Reise der Gebrüder Schlagintweit in Indien 257-269](#)